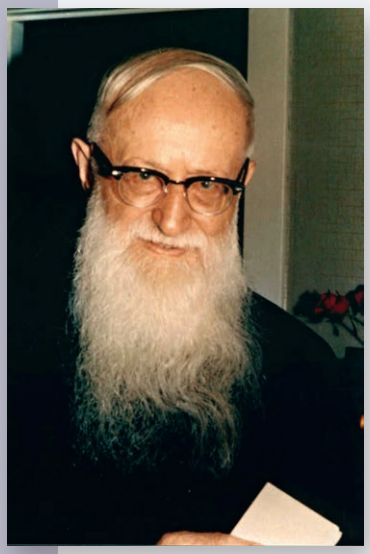

Worte wie Lichter

Pater-Kentenich-Lesung
November 2017

www.schoenstattbewegung-frauen-und-muetter.de
Inspiration für den Alltag

Zwei Lebensregeln – Teil 4: Sorget nicht ängstlich

Auszug aus einer Predigt Pater Kentenichs an die deutsche Gemeinde St. Michael in Milwaukee, USA, am 23. August 1964.

… Nicht ängstlich sorgen, der Vater sitzt am Steuer! – noch ein überaus schönes, schlichtes Wort, das so tief im Volksempfinden wurzelt. Wir kennen das Beispielchen ja wahrscheinlich alle. Ich meine, ich hätte das früher schon ein paarmal oder wenigstens das eine Mal erzählt. Der Vater sitzt am Steuer. Da soll ein Junge mit seinem Vater, der Steuermann war, von England nach Amerika auf dem Schiffe gefahren (sein). Unterwegs ein machtvoller Sturm. Alles zittert und bebt. Jedermann in Not, Schiffsnot: das Schiff könnte untergehen. Da irgendwo im Eck ein kleiner Knirps. Der merkt das zwar, die Unruhe, aber das stört ihn verzweifelt wenig. Höchstens hat er die Frage auf den Lippen: „Ist der Vater da oben?“

„Ja, er ist oben.“ Dann ist selbstverständlich: der Vater sitzt am Steuer; wenn der Vater am Steuer sitzt, dann gibt es keinen Schiffbruch, oder wenn, dann ist das alles zu meinem Besten. Das ist dieses tiefe, unerschütterliche Vertrauen. Der Dichter hat dieses schlichte Ereignis dann in die Verse gekleidet:

Und heult der Sturm und tobt der Wind
und kracht der Blitze Feuer,
ich denke wie des Schiffers Kind:
Der Vater sitzt am Steuer.

Wir können alle das Wort auf uns sehr konkret anwenden. Und heult der Sturm. Ja, wer von uns spürt heute nicht vielfach die Sturmesbraut! Alles zittert und bebt! Wie schwach stehen wir auf wirtschaftlichen Füßen!

Und heult der Sturm und tobt der Wind
und kracht der Blitze Feuer,
ich denke wie des Schiffers Kind:
Der Vater sitzt am Steuer.

Dann mag's schon recht werden. (Dann) mag alles durcheinander sein: ich schlafe am Herzen des ewigen Vatergottes. Nicht so, als wenn ich nicht das Meinige täte! Nein, nein! (Wir) hören das jetzt noch einmal: Die größte Sorge für uns heutigen Menschen sollte sein, nachdem wir das Unsere getan: Werft alle Sorgen auf den Herrn! *(1 Petr 5,7)*. Werft alle Sorgen in den Wind! Aber nicht irgendwo x-beliebig in den Wind: alle Sorgen (sollen und wollen wir) werfen auf die Schultern, in das Herz des ewigen Vatergottes.

Nicht wahr, andächtige Zuhörer, wenn wir jetzt einmal einen Augenblick materialistisch denken wollten und diese überaus großen Wahrheiten, die so ganz unserm katholischen Denken, Empfinden entsprechen, von da aus denken und sprechen wollten, dann müssten wir schier sagen: Das größte Bankgeschäft, das wir machen können, was mag das sein? Heroisches, kindliches Vertrauen! Das will also tatsächlich als Wirtschaftsmittel im eigentlichen Sinne des Wortes aufgefasst werden, (wir) müssen nur recht verstehen, wie es gemeint ist. Will also nicht heißen, ich täte nichts! Ich tue das Meinige. Aber der Herrgott hat ja, der Heiland hat es uns ja gesagt: Wenn wir vertrauen, ist uns alles einfach möglich *(vgl. Mk 9,22)*. Also wir legen unser Kapital – ja wie soll ich das Kapital jetzt nennen? Soll ich sagen, das ist das kindliche Vertrauen? – auf eine göttliche Bank. Oder darf ich weiter sagen: Was ist für mich eines der allerbesten Gesundheitsmittel? Wir haben es ja eingangs gehört: Wir sollen uns auch selber helfen, uns regen und (be-) wegen, das Unsere tun; aber nicht vergessen: das beste Gesundheitsmittel bleibt auf der ganzen Linie heroisches Vertrauen, kindliches Vertrauen. Der Heiland hat das ja alles einkalkuliert, hat mich ja krank werden lassen, brüchig werden lassen, körperlich, seelisch, (ich) weiß nicht, wie und was es alles sein mag – weshalb? Ja, ich darf nicht einmal fragen, weshalb: wozu? Was soll der letzte Sinn sein? Sursum corda[1]! Ich soll in seine Arme, ich soll die Rechnung nicht ohne ihn machen, Vertrauen haben, heroisches Vertrauen. So geht das weiter.

Oder ich denke, meinetwegen: Examina muss ich machen. Es ist selbstverständlich, das darf ich jetzt nicht machen, wie das so seinerzeit einmal so eine Mutter drüben in Aachen gemacht. Sie hat so 'nen „echten", so 'nen eigenen, das heißt mit Fragezeichen versehen(en) Frömmigkeitsbegriff gehabt. (Ihr) Mädchen war faul in der Schule; sollte Examen machen; tja, war nicht vorbereitet. Da meint die Mutter: „Ja, dann gehen wir mal vor der Mutterjottes und lassen 'ne Kerze brennen, dann wird's schon gut gehen!" Na, na! So darf das natürlich nicht sein! Wir wollen nicht bloß 'ne Kerze brennen lassen. Wir wollen die Kerze, das Licht der eiligen Arbeit – Forderungen an uns selber – aufleuchten lassen. Aber dann? Ich meine, die Gedanken sollten wir nun in unserer Art weiterdenken. Wir haben ja auch ein anderes schönes Wort: Deus providebit[2] *(Gen 22,8)* – der liebe Gott wird's schon machen! Ist ja auch wohl ein Ausspruch, der im Volke gang und gäbe ist. Alle diese Ausdrucksweisen, die an sich herausfließen aus einem überaus tiefen, aufrichtigen übernatürlich eingestellten Glaubensgeiste, sollten wir wieder beseelt in uns aufnehmen.
Ich meine, damit hätte ich das erste Gesetz, die erste Regel zur Genüge geklärt.

Fortsetzung folgt.

Pater Josef Kentenich, in: Aus dem Glauben leben, Bd. 14, S. 111 ff.
Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt

---

1 Empor die Herzen
2 Gott wird sorgen

Schritte

zur persönlichen Auswertung

Welcher Satz, welcher Abschnitt spricht mich besonders an?

Was sagt er mir für mein „Hier und Jetzt"?

Welchen Impuls nehme ich in den/die nächsten Tag/e mit?

zur Auswertung in Gruppen

1 Text abschnittweise reihum laut vorlesen.

2 Stille, in der jede/r den Text persönlich nachlesen kann.
Die Worte oder Sätze, die spontan ansprechen, unterstreichen.

3 Unterstrichene Textstellen vorlesen.
Einander mitteilen: Was ist mir an diesem Satz/Wort wichtig?

4 Austausch / Blick auf die heutige Situation:
Was nehme ich als Anregung mit?